

Tauffeste feiern

Entscheidungs-
und Gestaltungshilfen



EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU



Zentrum Verkündigung

TEXTE 1

Taufeste feiern

Entscheidungs- und Gestaltungshilfen

Inhalt	Seite
Einleitung	3
1. Begriffsklärung	4
2. Leitende Fragen	4
3. Praktisch-theologische Überlegungen	4 – 6
4. Beobachtungen aus der bisherigen Praxis von Taufesten	6 – 8
5. Praktische Empfehlungen	8 – 10
6. Anhang: Internetlinks und Literaturhinweise	11

Einleitung

„Die Taufe ist der entscheidende Zugang zur christlichen Kirche und die prägende Signatur des christlichen Lebens.“ (EKD-Orientierungshilfe, 11). In den vergangenen Jahren haben die Taufe und die Gestaltung der Taufpraxis verstärkt Aufmerksamkeit gewonnen. In der zunehmenden Vielfalt biographischer Situationen – vom Lebensalter der Täuflinge angefangen bis zu den unterschiedlichen familiären Konstellationen – gilt es, jede Taufe ihrem theologischen Sinn nach sorgsam und für die Beteiligten stimmig zu gestalten. Dabei haben sich die Gestaltungsweisen erweitert und intensiviert, man denke an die sich vielerorts eingebürgerten Taufen von Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Osternacht oder an die gottesdienstlichen Taufferinnerungsfeiern im Kirchenjahr. In diesen Zusammenhang gehört, dass an immer mehr Orten und in verschiedenen Regionen – auch innerhalb der EKHN – eigene Tauffeste gefeiert werden, die öffentlich wahrgenommen werden und breite Resonanz finden. Sie entstanden, ohne dass sie förmlich kirchenleitend initiiert worden sind, durch das Engagement vor Ort und in regionalen Projektgruppen. Sie haben keine einheitliche Form ausgebildet, sondern können kontextuell, je nach Gegebenheiten und Anliegen, durchaus unterschiedlich gestaltet sein. Sie verbindet allerdings, dass in ihnen der gemeinschaftliche Festcharakter der Taufe über die Familienfeier hinaus gestärkt wird und die Taufe als außergewöhnliches Ereignis, oft an einem besonderen Ort begangen wird. Die spätmodernen Tauffeste stehen in der Tradition eigenständiger Taufgottesdienste, die Taufe als selbständige liturgische Handlung gestalten. Die neue Praxis wirft eine ganze Reihe von theologisch grundsätzlichen wie gestaltungspraktischen Fragen auf. Sie sollen im Folgenden vor dem Hintergrund der bisherigen Erfahrungen aufgegriffen werden und im Blick auf möglichst konkrete Entscheidungs- und Gestaltungshilfen bedacht werden. Ein wesentliches Anliegen aus kirchlicher Sicht wird dabei sein, Tauffeste so zu gestalten, dass sie die gegenwärtige Praxis bereichern, ohne die Taufe im Sonntagsgottesdienst und damit auch die Bezüge zur örtlichen Gemeinde zu schwächen.

Unter der Federführung des Zentrums Verkündigung gab es ein theologisches Fachgespräch mit Prof. Dr. Christian Grethlein (Münster) als Referenten und Impulsgeber. Daran beteiligt waren Pfarrerinnen und Pfarrer, Dekaninnen und Dekane aus der EKHN, die bereits Tauffeste durchgeführt haben, sowie Vertreterinnen und Vertreter der Kirchenverwaltung. Dabei gab es verschiedene Positionen bezüglich der ekklesiologischen Einordnung und der konkreten Gestaltungen von Tauffesten, ebenso wurden unterschiedliche Taufverständnisse deutlich. Dennoch gab es einen Konsens darüber, dass Tauffeste mit ihrer bunten Vielgestaltigkeit eine Bereicherung sein können. Einige Ergebnisse dieses Fachgesprächs fließen in die vorliegenden Entscheidungs- und Gestaltungshilfen ein, ebenso weitere Anregungen aus Konsultationen mit dem Konvent der Pröpstinnen und Pröpste sowie mit der Konferenz der Dekaninnen und Dekane.

1. Begriffsklärung

In diesen Entscheidungs- und Gestaltungshilfen wird unterschieden zwischen einem *Tauffest* einerseits und einem *Gottesdienst mit vielen [mehreren/zahlreichen] Taufen* andererseits, wobei eine trennscharfe Abgrenzung nicht immer möglich ist. Häufig hat das Tauffest einen regionalen Charakter, aber es gibt auch Tauffeste einzelner Gemeinden.

Wir sprechen von einem Tauffest, wenn die folgenden Kriterien erfüllt sind:

- Eltern mit ungetauften Kindern werden gezielt angeschrieben.
- In der Öffentlichkeit wird dazu eingeladen (in Zeitungen, Kindertagesstätten, Hebammenpraxen usw.).
- Nach dem Taufgottesdienst findet ein Fest mit Essen und Trinken und weiteren Angeboten (wie Spielen) statt.

2. Leitende Fragen

Bei dem theologischen Fachgespräch gab es einige Leitfragen, die jenseits der konkreten Gestalt von Tauffesten grundsätzlich nach dem Warum und Wozu von Tauffesten fragten. Solche Grundsatzfragen sind hilfreich, um zu Entscheidungen (innerhalb einer Region, eines Dekanates, einer Gemeinde) und ebenso, um zu angemessenen Formen ihrer Gestaltung zu kommen:

- Sind Tauffeste nach evangelischem (kirchlichem) Verständnis angemessene Formen der Taufe, welche theologischen Dimensionen des Taufgeschehens akzentuieren sie?
- Besteht die Gefahr, dass die Bedeutung der Taufe hinter dem Erlebnischarakter der Veranstaltung an Gewicht verliert?
- Wo ist die Taufe kirchlich anzusiedeln; in welchem Verhältnis stehen die Tauffeste zur Ortsgemeinde? Welche (gottesdienstliche) Bedeutung hat das Kirchengebäude?
- Welche tauftheologische Bedeutung hat die „Zeichen- und Formensprache“ der Tauffeste (z.B. die Örtlichkeit in oder an Gewässern, die Wasserhandlung von Übergießen oder Untertauchen)?

3. Praktisch-theologische Überlegungen

(1) Tauffeste sind primär kein Mittel zur Steigerung der Taufzahlen, sondern sie sind eine besondere Form, Taufe heute gemeinschaftlich so zu feiern, dass sich ihr geistlicher Sinn den Beteiligten in guter und eindrücklicher Weise erschließt. Wesentliche Aspekte können sein:

- „Die Taufe schenkt eine Zugehörigkeit, die über die Zerbrechlichkeit menschlicher Beziehungen hinausreicht.“ (*Lebensordnung der EKHN*) Und in der Taufe schenkt sich Gott selbst einem Menschen. Der Geschenkcharakter der Taufe kann durch ein Tauffest besonders hervorgehoben werden. Täuflinge werden durch die Kirche eingeladen. Ihnen wird ein Fest ge-

schenkt. Viele haben sich dafür bedankt, dass an sie gedacht wurde und ihnen dieses Fest ermöglicht wurde.

- Jede Taufe ist die Aufnahme des Menschen in die Gemeinde, in die christliche Gemeinschaft, die hält und trägt. Sie weist und reicht über die örtliche Gestalt der Gemeinde hinaus. In einem Tauffest kommt die christliche Gemeinschaft nicht mehr oder weniger, sondern lediglich anders zur Darstellung als bei der Taufe in einem ortsgemeindlichen Sonntagsgottesdienst. Zugehörigkeit wird bei Tauffesten nicht durch die Integration der Tauffamilie in die sonntägliche Gottesdienstgemeinde zur Geltung gebracht, die im Übrigen liturgisch nicht immer gelingt, sondern in liturgisch unbestimmteren Formen, die für manche Menschen einfacher zugänglich sind. Offenbar finden bei Tauffesten auch Menschen einen Weg zur Taufe, die einen solchen ohne besondere Einladung und im Sonntagsgottesdienst im Blick auf ihre Kinder nicht gegangen wären.

(2) Versteht man, wie die jüngere Kasualtheorie, die Taufe in theologischer Perspektive nicht nur gemeindlich, sondern auch biographisch und kulturell, dann erscheinen Tauffeste als eine „theologisch legitime Form der Kontextualisierung von Taufe in der gegenwärtigen Kultur“ (Christian Grethlein). Dies gilt im kulturellen, im kirchlichen und im sozialen Sinne: Innerhalb einer erlebnisorientierten Gegenwartskultur gewinnen sinnenhafte Inszenierungsformen mit starken Erlebnisgehalten, wie sie die Liturgien der Tauffeste auszeichnen, an Bedeutung. Die Taufe als persönliches und gemeinschaftliches Ereignis an einem besonderen Ort feiern zu können, macht sie erlebbar, anschaulich und erinnerungsfähig. Zugleich ermöglicht ein Tauffest auch ortsgemeindlich ungebundenen oder gemeindlich distanzierten Kirchenmitgliedern die Teilnahme am kirchlichen Geschehen. Als besondere Veranstaltung jenseits des verbindlichen gemeindlichen Lebens erlauben sie eine Form von Kirchlichkeit, die punktuell und selektiv ausgeübt wird. Schließlich liegt die soziale Bedeutung von Tauffesten darin, dass sie den Familien und Familienfeiern einen größeren Festrahmen geben. Sie entlasten damit – finanziell und emotional – Tauffamilien und geben ihnen einen Gestaltungsraum, den sie nicht selbst hervorbringen müssen. Insofern tragen Tauffeste zur Erfüllung des diakonischen Auftrags der Kirche bei. Die traditionelle kirchliche Taufpraxis ist mit idealisierenden Bildern einer vermeintlich intakten Familie verbunden und es ist kein Zufall, dass die Taufzahlen von Kindern alleinerziehender evangelischer Mütter signifikant geringer als der Durchschnitt sind. Es könnte eine besondere Chance von Tauffesten sein, die „Gleichheit aller in ihrer Beziehung zu Christus“ zur Geltung zu bringen und zugleich die „Verschiedenheit der Menschen, die das Leben farbig und vielfältig macht“ (Lebensordnung der EKHN).

(3) In der gegenwärtigen Taufpraxis wie in der Kasualpraxis insgesamt gilt nicht mehr ungebrochen das Traditionsprinzip. Zwar ist es, wie empirische Untersuchungen zeigen, für evangelische Eltern (und selbst für eine nicht geringe Zahl von Nicht-Kirchenmitgliedern) selbstverständlich, ihr Kind taufen zu lassen. Aber sowohl die Frage nach dem angemessenen Ort als auch nach dem rechten Zeitpunkt wird mehr und mehr zu einer Sache der individuellen Entscheidung. So ist aus der Perspektive der Tauffamilien manchmal der besondere Ort, an dem das Tauffest stattfindet, ein Anreiz für die Taufe des Kindes: Ein See, ein Fluss, ein Park, ein Kloster. Vielleicht ist der Ort auch mit eigenen Erinnerungen an Ausflüge verbun-

den. Hier muss sehr genau hingeschaut werden, welche Orte sich eignen und welche auch nicht. Kriterien für die Ortswahl können sein:

- Der Ort ist öffentlich zugänglich.
- Der Ort ist erinnerungsfähig.
- Der Ort ist resonanzfähig für das geistliche Geschehen der Taufe. (Kristian Fechtner)

Rückmeldungen von Familien auf ihr Tauffest zeigen: Für die einen ist die Besonderheit des Ortes ausschlaggebend, für andere ist die Wahlmöglichkeit eines bestimmten Pfarrers oder einer bestimmten Pfarrerin relevant.

In analoger Weise wird auch der biographische Zeitpunkt der Taufe zu einem Akt der Entscheidung. Das Alter der Täuflinge variiert heutzutage stärker als früher. Kirche muss sich auf neue Taufalter einstellen und auf Täuflinge, die eigene Vorstellungen und auch Bedürfnisse mitbringen. Je nach Lebensalter treten unterschiedliche Aspekte der Taufe in den Vordergrund. So wird bei einer Säuglingstaufe die bedingungslose Güte und Alleinwirksamkeit Gottes stärker betont als der ethische Aspekt. Tauffeste bieten die Möglichkeit, Menschen verschiedenen Alters in einem Gottesdienst zu taufen und die verschiedenen Perspektiven biblischer Taufauslegung abzubilden.

4. Beobachtungen aus der bisherigen Praxis von Tauffesten

Nachdem zuvor Tauffeste nur vereinzelt gefeiert wurden, fand EKD-weit eine größere Zahl im Jahr der Taufe 2011 statt. Die meisten blieben bislang singuläre Ereignisse, vermutlich deswegen, weil sie in erheblichem Umfang Kräfte und Geld kosten. Wo Tauffeste kontinuierlich eingerichtet werden sollen, bemüht man sich um einen festen Rhythmus, der zwischen jährlich und alle fünf Jahre schwankt. Einige Tauffeste auf dem Gebiet der EKHN wurden seit 2008 inzwischen mehrmals gefeiert. Die Zahl der Taufen bei den einzelnen Festen kann eine sehr unterschiedliche Größenordnung haben, sie reicht von einer guten Handvoll in einer Einzelgemeinde bis zu annähernd 250 Taufen.

Im Folgenden werden nun einige Beobachtungen aus der bisherigen Praxis von Tauffesten innerhalb der EKHN und EKD-weit zusammengetragen. Sie mögen Anregungen geben, enthalten aber auch Hinweise auf Herausforderungen, die sich mit der Gestaltung ergeben. In einem nächsten Abschnitt stellen wir die Folgerungen aus unseren Beobachtungen dar und bündeln sie zu einigen praktischen Empfehlungen.

(1) Ort

Die Orte, an denen Tauffeste gefeiert wurden, variierten. Häufig fanden die Taufen in der Kirche statt, das anschließende Fest im Gemeindehaus oder im Außengelände. Gelegentlich wurden, so eine Variante, innerhalb und außerhalb der Kirche mehrere Taufstationen gestaltet. Unabhängig vom Kirchengebäude gab es Tauffeste, die an besonderen historisch-kirchlichen Orten (Klosteranlage, Kirchenruine) oder „im Grünen“ (Waldlichtung, Park) gefeiert wurden. Eine besondere Prägung hatten diejenigen Tauffeste, die an einem Gewässer

(Fluss, See) stattfanden, weil hier die Taufhandlung liturgisch auf das Gewässer hin gestaltet wurde. In allen Fällen galt: Die Örtlichkeit hatte in ihren symbolischen Bezügen Anteil an dem, was in der Taufe kommuniziert wird (Ort der Gemeinde, Naturort, Festort etc.)

(2) Gottesdienstliche Gestaltung und Taufhandlung

In der Regel war das liturgische Geschehen als Familiengottesdienst gestaltet (Liedauswahl und Musik, Sprache, liturgische Formen). Es gab immer einen gemeinsamen gottesdienstlichen Beginn in der Kirche (oder auf einer Bühne), an den sich der Gang (in Gruppen und Familien) zu den verschiedenen Tauforten anschloss. Bei manchen Tauffesten endete der Gottesdienst mit Gebet und Segen an den verschiedenen Orten, bei anderen fand er einen gemeinschaftlichen Abschluss wieder in der Kirche (oder auf der Bühne). Die Tauffragen wurden entweder im gemeinsamen Teil des Gottesdienstes oder an den jeweiligen Tauforten gestellt.

Wo Tauffeste an einem Gewässer stattfanden, gab es sehr unterschiedlich gestaltete Taufhandlungen. Nicht selten wurden den Beteiligten mehrere Möglichkeiten zur Auswahl angeboten:

- Taufe an mehreren Stationen mit Taufschalen. Das Wasser wurde aus dem öffentlichen Gewässer geschöpft.
- Taufe im Gewässer stehend mit Übergießen des Täuflings mit See- oder Flusswasser.
- Taufe durch Untertauchen des ganzen Körpers.

Wenn – was außerhalb der EKHN kaum zu beobachten ist – der Täufling gänzlich untergetaucht wurde, geschah dies in aufrechter Haltung (lotrecht) oder, wie bei freikirchlichen Taufen üblich, indem der Täufling nach hinten, mit dem Hinterkopf zuerst ins Wasser, in die Arme des Taufenden fiel.

Bei allen Taufen, die im Gewässer vollzogen wurden, stellte sich die Frage nach der (liturgischen) Kleidung. Pfarrerinnen und Pfarrer, die in der Regel einen Talar trugen, schürzten diesen hoch, damit er nicht nass wurde, oder beschwerten ihn, damit er nicht auf dem Wasser schwamm. Täuflinge, Eltern, Patinnen und Paten trugen weiße Gewänder oder leichte helle Kleidung (Hose, T-Shirt), die im Zuge der Taufhandlung nass wurden und am Körper klebten. Gelegentlich trugen sie auch Badekleidung. Es ist insbesondere die Erfahrung und das Bild der „nassen“ Täuflinge und Taufbeteiligten, die eine solche Taufe als „Event“ erscheinen lassen.

(3) Gemeindebezug und pfarramtliche Zuständigkeit

Wo ein Tauffest von einer Ortsgemeinde ausgerichtet wurde, taufte die jeweils zuständigen Gemeindepfarrer/innen. Bei Tauffesten in einer Region taufte entweder die Ortspfarrrer/innen die zu „ihren“ Gemeinden Gehörenden, oder die Tauffamilien suchten sich – zumal wenn es unterschiedliche Taufhandlungsformen oder -orte gab – eine Pfarrerin oder einen

Pfarrer aus dem Team aus. Für Täuflinge, die anderen Kirchengemeinden angehören, galt das Dimissorialrecht.

(4) Fest im Anschluss an den Gottesdienst

Im Blick auf die Ausrichtung und Gestaltung des sich an die Tauffeier anschließenden gemeinsamen Festes fanden sich unterschiedliche Möglichkeiten: Entweder wurden die Tauffamilien von Seiten der Gemeinde/n bzw. der Kirche eingeladen (Essen, Trinken, Spiele), oder die Tauffamilien richteten miteinander ein Fest aus, indem sie Speisen mitbrachten.

(5) Reflexion im Nachgang

Tauffeste fanden häufig dann mediale Beachtung, wenn sie als etwas Außergewöhnliches wahrgenommen wurden (besonderer Ort, Taufen in Gewässern, insbesondere das vollständige Untertauchen, große Zahl von Täuflingen).

Die beteiligten Familien hoben hervor, dass sie die Taufe als besonders sinnlich erlebt haben und dass das Tauffest einen fröhlichen Charakter hatte. Sie erlebten sich, über ihre Familie hinaus, als Teil einer größeren Gemeinschaft. Von der Kirche angesprochen und entlastet zu werden, nahmen sie meist positiv wahr.

Die Veranstaltenden hoben hervor: In Tauffesten erreicht die Kirche Einzelne und Familien, die andernfalls möglicherweise keinen Weg zur Taufe beschritten hätten. (Dies wäre aber empirisch noch genauer zu eruieren.) Sie betonten: Übergemeindliche Tauffeste sind auch eine Darstellungs- und Lebensform der „Kirche in der Region“.

Noch ist nicht abzusehen, ob Tauffeste sich stetig einleben können oder – mit dem Bonus ihres Neuigkeitswertes und vor dem Hintergrund ihres beträchtlichen Aufwandes – eine Einzelveranstaltung bleiben, der „Bedarf“ muss jeweils vor Ort geklärt werden.

5. Praktische Empfehlungen

Im Folgenden tragen wir einige Überlegungen zusammen, die helfen sollen, Tauffeste stimmig zu gestalten. Was stimmig ist und was nicht – darüber kann gestritten werden. Hier wird versucht, einige Kriterien zu benennen. Diese sind sicherlich erweiterbar.

(1) Die *Kernhandlung der Taufe* mit ihren Symbolen und Bedeutungen muss erkennbar bleiben. Sie soll nicht in einem Bemühen um Effekte untergehen. Dazu gehört es, sich um Inszenierungen und Ästhetik Gedanken zu machen, die den Sinngehalt der christlichen Taufe für die Beteiligten zur Geltung bringen. Es geht nicht um Effekte und Selbstdarstellung, sondern um die Wirksamkeit des Evangeliums und die Darstellung der Güte und auch des Anspruchs Gottes. Hilfreich ist es dann, vom Inhalt ausgehend auf die Form zu sehen. Welches sind die Symbole der Taufe? Und wie werden sie in der Praxis eines Tauffestes stark gemacht? Bleiben die verschiedenen Aspekte der Taufe erkennbar?

(2) Es bedarf im Vorfeld der Klärung, warum und mit welcher *Haltung* ein Tauffest gefeiert wird: Was verspricht man (sich), indem man ein Tauffest ausrichtet? Welche Bedeutung hat es für die Taufpraxis einer Gemeinde oder einer kirchlichen Region insgesamt? Wie fügt es sich ein in die gottesdienstliche Kultur? Wie verhalten sich gemeindliche und familiäre Bezüge zueinander? Wir empfehlen, diese Fragen nicht nur einmal zu stellen, sondern als mitlaufend immer wieder präsent zu haben. Das hilft, zu geeigneten Formen zu finden.

(3) Die *Wahl der Orte* muss bedacht und sollte gut begründet sein. Nicht jeder Ort eignet sich für ein Tauffest. Wenn z.B. ein Tauffest an einem Badensee gefeiert wird, ist zu überlegen, was dies für unbeteiligte Badegäste bedeutet. Lässt sich der Ort so gestalten, dass er für die Beteiligten als Ort des Taufgeschehens prägnant wird? Taufe schafft als symbolische Handlung auch symbolische Orte. Wo es möglich und naheliegend ist, sollten Tauffeste Kirchengebäude als genuine Orte des gottesdienstlichen Lebens – etwa in Gestalt eines liturgischen Weges von der Kirche zu den Tauforten – mit einbeziehen.

(4) Der *Zeitpunkt* sollte gut bedacht sein. Wenn überlegt wird, Tauffeste in einer Region zu verstetigen, muss über das Intervall nachgedacht werden. Wir vermuten, dass größere Tauffeste nicht jedes Jahr gefeiert werden können, weil zum einen nicht genug Bedarf ist, zum anderen nicht genug Kraft und Engagement unter den Veranstaltenden vorhanden sein wird. Gut wäre es, in einer Region immer denselben *Ort* zu wählen.

(5) Bei größeren Tauffesten muss die Zuordnung von Täuflingen und ihren Pfarrerinnen und Pfarrern bedacht und sorgsam organisiert werden. Es ist wichtig, dass die Familien handlungssicher bleiben und wissen, wann sie wohin und zu wem gehen sollen. Die Taufe ist als kirchliche Handlung auch eine Form personaler Kommunikation. Dazu gehört die *Vorbereitung und Gestaltung der Taufhandlung mit den Beteiligten*. Ist die akustische Situation gut gestaltet? Kann man Pfarrerinnen und Pfarrer hören? Sind die Gesten transparent? Ist die Teilhabe auch von etwas ferner Stehenden ermöglicht, etc.? Was sich nicht von selbst versteht, kann und sollte man vorher üben, auch mit einem gemeinsamen Treffen der Tauffamilien vor dem Tauffest.

(6) Es sollte gut bedacht werden, wie die *Taufanmeldungen und Taufgespräche* organisiert werden. Gibt es ein zentrales Büro? Wer hat die Federführung? Wie wird gewährleistet, dass die Taufen in die Taufbücher eingetragen werden und das Dimissorialrecht beachtet wird?

(7) Die *Gestaltung des Gottesdienstes* verdient besondere Sorgfalt. Kommen die Kinder zum Zug? Werden sie beteiligt? Wie lang sollte oder kann eine Predigt sein? Gibt es überhaupt eine Predigt zusätzlich zur Taufverkündigung? Sollen die Tauffragen in dem gemeinsamen Teil des Gottesdienstes gestellt werden oder an den jeweiligen Taufstationen? (Je nach liturgischer Entscheidung sind gemeindetheologische Fragen berührt.) Wie lang soll der ganze Gottesdienst sein? Ist der Gottesdienst in Sprache und Inhalt generationenverbindend? Welche Musik ist passend? Wer gestaltet ihn? Und so weiter. Liturgische Formen sind

gestaltungsfähig. Zugleich sollte darauf geachtet werden, den Bestand traditioneller liturgischer Gesten und Sprachformen, die Taufe und Taufpraxis prägen und als solche wiedererkennbar machen, nicht zu verlieren, sondern sie auszuschöpfen und Taufe als gemeinsames Zeichen christlichen Lebens sichtbar zu machen.

(8) Ein strittiger Punkt ist die Gestaltung der Taufe als komplettes Untertauchen des Täuflings. Dies wird bei Tauffesten nur vereinzelt praktiziert, findet aber gerade medial besondere Aufmerksamkeit. Vor dem Hintergrund des biblischen Zeugnisses und der Praxis der Alten Kirche gibt es u. E. keine prinzipiellen theologischen Einwände, die dagegen sprechen. Gleichwohl gibt es u. E. Gründe, im Blick auf eine solche Praxis zumindest zurückhaltend zu sein:

- Zum einen befördert sie tauftheologisch das Missverständnis, als wäre die heute in den evangelischen Kirchen eingelebte Praxis, den Täufling zu übergießen, lediglich ein „symbolischer Restbestand“ eines ehemals intakten, material gehaltvollen Wasserritus des Untertauchens. Theologisch gilt aber: Jede Form der Taufhandlung ist symbolischer Natur, denn die Handlung wird als „sinnenhaftes Zeichen“ (Wilfried Härle) wirksam, wo das göttliche Wort hinzukommt.
- Zum zweiten ruft die Taufszene des Untertauchens, gewollt oder ungewollt, ein eher freikirchliches Bild der Taufe auf. Es wäre noch einmal genauer zu bedenken, welche tauftheologischen Konnotationen (Taufe als Entscheidungs- oder Übergabeakt, Erwachsenentaufe) damit einhergehen und wie dieses mit einer volkshochkirchlich geprägten Taufpraxis zusammenstimmt.
- Schließlich scheint drittens das Untertauchen vornehmlich jugendkulturell anschlussfähig. Hier knüpft es vermutlich an initiationsrituelle Traditionen an. Zu achten wäre mindestens darauf, dass die Praxis des „in die Arme Taufens“ gemieden wird, weil sie – vertraut als Vertrauensübung – eher auf erlebnispädagogische Pfade führt und tauftheologisch ablenkt. Auf jeden Fall sollten Säuglinge und kleinere Kinder, für die das Untertauchen vermutlich eher ein Schreckensritus darstellt, nicht in dieser Weise getauft werden.

(9) Tauffeste könnten auf Zukunft hin die Taufpraxis der evangelischen Kirche bereichern. Aus kirchenleitender Sicht wäre darauf zu achten, dass sie nicht als vermeintliche „Taufe der besonderen Art“ in den Gegensatz zur „gewöhnlichen“ gottesdienstlichen Taufe gesetzt werden und damit die gemeindliche Taufpraxis hinterrücks schwächt. Die evangelische Kirche tut gut daran, die Logik des Außergewöhnlichen nicht zu forcieren, nach der nur etwas gilt, was anders ist. Als ein Element einer sich stärker pluralisierenden Taufpraxis jedoch haben sorgsam gestaltete Tauffeste einen guten Sinn.

Anhang

Internetlinks

- Nürnberg
www.tauffest.wordpress.com
- Loccum
www.kloster-loccum.de
- Langener Waldsee (Fotos)
www.op-online.de/lokales/nachrichten/langen/tauffest-open-air-langen-waldsee-fotostrecke-1371159.html
- Hamburg
www.kirche-hamburg.de/nachrichten/one.news/index.html?entry=page.newshh.201106.22
- Kassel-Wilhelmshöhe
<http://www.hna.de/lokales/kassel/tauffest-bergpark-wilhelmshoehe-fs-2474813.html>

Literaturhinweise

Albert, Albert, Friedrichs, Lutz, Sommer, Regina, „Das Tauffest haben wir als etwas ganz Besonderes erlebt.“ Einsichten aus einer empirischen Studie zum Kasseler Tauffest (2012), in: PTh 102 (2013), 338-354

Fechtner, Kristian, Kirche von Fall zu Fall. Kasualien wahrnehmen und gestatten. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Gütersloh 2011 (¹2003)

Grethlein, Christian, Tauffeste als Teil der Tauf- und Kirchenreform, Vortrag Zentrum Verkündigung 30.08.2012 (Manuskript)

Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (im Auftrag des Rates der EKD), Die Taufe. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis der Taufe in der evangelischen Kirche, Gütersloh 2008

Ordnung des kirchlichen Lebens in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (Lebensordnung), August 2013

Herausgegeben von

Zentrum Verkündigung der EKHN

Markgrafenstraße 14

60487 Frankfurt

Telefon: 069.71 37 9-0

Fax: 069.71 37 9-131

E-Mail: willkommen@zentrum-verkuendung.de

Internet: www.zentrum-verkuendung.de

Autorinnen

Sabine Bäuerle

Leiterin des Zentrum Verkündigung der
Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Doris Joachim-Storch

Referentin für Gottesdienst im Zentrum
Verkündigung der Evangeli-schen Kirche
in Hessen und Nassau

Umschlaggestaltung

Anja Wenz, Hohberg

Datenschutzerklärung

In dieser Arbeitshilfe werden Internetseiten zur weiterführenden Lektüre genannt. Für solche externen Links zu fremden Inhalten können wir dabei trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle keine Haftung übernehmen.

© Zentrum Verkündigung Frankfurt 2013
Oktober 2013

Bisher sind in der Reihe TEXTE erschienen:

- TEXTE 1: „Taufeste feiern: Entscheidungs- und Gestaltungshilfen“
- TEXTE 2: „Am Sterbebett: Gestaltungshilfe für Gebet, Verkündigung und Seelsorge“
- TEXTE 3: „Trost suchen und Trost finden: Bücher zur Begleitung von Kindern in Trauer, Abschieden und anderen schweren Lebenssituationen“
- TEXTE 4: „Liturgisches Material: für einen Gottesdienst anlässlich der Segnung eines gleichgeschlechtlichen Paares“
- TEXTE 5: „Körper & Sprache im Gottesdienst: Körperorientierte Spracharbeit in Liturgie- und Predigtdidaktik“
- TEXTE 6: „Evangelische Spiritualität und kirchliches Handeln: Konzeptionelle Eckpunkte der Einkehrarbeit“
- TEXTE 7: „Erinnerst Du Dich noch? Du bist getauft!“
- TEXTE 8: „Segen sein. Liturgien für Menschen während einer Geschlechtsangleichung/Transition“
- TEXTE 9: „Sieh doch, Gott*Lebendige!
Heilsamer Gottesdienst nach Gewalterfahrungen
mit Stationen zum Gestärkt-Werden für interessierte, betroffene
und solidarische Menschen“